

Kranke Liebe

In der Charité beginnt im Januar ein bundesweit einzigartiges Behandlungsprojekt für Pädophile: Es richtet sich an potenzielle Täter

Irgendwann wurde der Druck so stark, dass er auch an Selbstmord dachte. Doch so weit kam es nicht. Christian M.* ließ sich in eine psychiatrische Klinik einweisen. Dort wurde er vermittelt an das Institut für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin an der Charité, wo er in Behandlung ging. „Hier wurde ich ernst genommen“, sagt M. „Ich habe meine Neigung akzeptiert. Ich bin zwar pädophil, missbrauche aber keine Kinder.“ Die Angst, irgendwann etwas Schlimmes zu tun, bleibt dennoch bestehen.

So wie M. suchen Pädophile aus ganz Deutschland Hilfe an der Charité, wo im Januar das so genannte „Präventionsprojekt Dunkelfeld“ beginnt. Über einen Zeitraum von zwei Jahren behandeln Psychologen und Ärzte unter der Leitung des Institutsdirektors Klaus M. Beier dort bis zu 180 Pädophile. Eine Anlaufstelle für potenzielle Täter. Für eine Behandlung darf-

ten sich aber auch Männer und Frauen bewerben, deren Vergehen noch nicht bekannt sind oder die in der Vergangenheit wegen sexuellen Missbrauchs verurteilt wurden und heute nicht mehr unter Justizaufsicht stehen.

Der Behandlungsansatz ist die „Dissexualitäts-Therapie“: Im Verhaltenstraining soll die Selbstkontrolle verbessert werden, und die Patienten sollen lernen, ihr Handeln aus der Perspektive des Kindes zu betrachten. Die Teilnehmer können zusätzlich Medikamente mit sexuell dämpfender Wirkung einnehmen. Ziel ist letztlich auch, sich selbst zu akzeptieren. „Pädophile sind nicht schuld an ihren sexuellen Gefühlen, aber verantwortlich für ihr sexuelles Verhalten“, sagt der im Projekt tätige Klinische Psychologe und Sexualtherapeut Christoph Joseph Ahlers. In Deutschland gibt es bisher keine institutionalisierte Anlaufstelle für Pädophile, die vorbeugend Hilfe suchen.

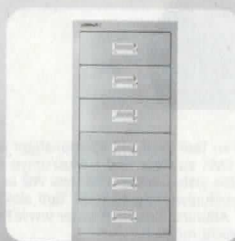


Pädophiler M.: „Man kann es sich nicht aussuchen“

FOTOS: HARRY SCHNITGER/TIP

*Name von der Redaktion geändert

Ideen **fe** st.



ferro **fe**
HOME AND OFFICE

Wer jetzt noch keine Geschenkidee hat, hat Glück: Bei ferro finden Sie Schönes für jeden Geschmack und für jeden Geldbeutel.

Leuchter Chorus von Karim Rashid nur 69,- €

Bisley Schrank, sechs Schübe, A4 nur 49,- €

Sitting Bull Sitzsack von Elmar Flötotto nur 11

STILECHT IM STILWERK. KANTSTRASSE 17.

TELEFON 030. 88 55 26 76.

Da die Diagnostik und Behandlung von Sexualstörungen nicht von den Krankenkassen bezahlt wird, ist die Teilnahme am Präventivprojekt kostenlos.

Genauso, wie die Anonymität der Teilnehmer gewahrt bleibe, ist auch die Rechtslage verbindlich, falls während der Therapie ein sexueller Übergriff geschieht. „Wenn jemand davon erzählt, fällt das unter die ärztliche Schweigepflicht“, sagt Ahlers. Ein Dilemma: Einerseits erscheint es dem gesunden Menschenverstand unfassbar, dass jemand einen sexuellen Missbrauch nicht anzeigt. Aber: Gäbe es keine Schweigepflicht, würden sich Pädophile auch nicht behandeln lassen. Anders ist es, wenn eine Tat angekündigt wird. Dann muss der Therapeut abwägen zwischen Schweigepflicht und Opferschutz – und den Fall möglicherweise zur Anzeige bringen.

Pädophile lernen deshalb unter Anleitung, ihre Gefühle zu verstehen und ihr Verhalten zu kontrollieren. Wer unter Pädophilie leide, sagt Ahlers, müsse Patientenstatus erhalten. „Es be-



»Sexueller Missbrauch fällt unter die ärztliche Schweigepflicht«

Sexualtherapeut
Christoph Joseph Ahlers

steht eine sicherheitspolitisch relevante Versorgungslücke im Gesundheitssystem. Man muss vorbeugend helfen, bevor etwas passiert.“ Wer die Behandlung von Pädophilen ablehne, erhöhe nur das Risiko eines sexuellen

Übergriffs. Allerdings sei, so Ahlers, die kollektive Vorverurteilung von Pädophilen in der Gesellschaft fest verankert. Dieses Denken müsse man aufbrechen. „Pädophilie ist eine Neigung und kein Verhalten. Jemanden aufgrund seines Wesens zu verurteilen, ist Diskriminierung.“

Nach derzeitigem wissenschaftlichen Stand ist Pädophilie nicht heilbar. Viele Patienten, sagt Ahlers, kämpfen damit, enthalten zu sein. Sie werden depressiv. Das habe aber weniger mit mangelnden Lusterlebnissen zu tun, die könne sich schließlich jeder selbst besorgen. „Was fehlt ist die Beziehungsebene. Keinen Körperkontakt haben zu können als Ausdruck der Verbundenheit mit einem anderen Menschen.“ Der Verzicht darauf sei eine lebenslange Herausforderung.

Sassan Niasseri

 www.kein-taeter-werden.de
www.sexualmedizin-charite.de
Interessenten können sich unter der Telefonnummer 450 52 94 50 informieren oder unter praevention@charite.de

Aufpassen, dass nichts passiert

Interview mit dem Pädophilen Christian M., 35, Single und kinderlos, der sich am Institut für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin an der Charité behandeln ließ

tip Wie bewerten Sie die Behandlung in der Charité?

M. Als Pädophiler empfand ich einen sehr starken Leidensdruck, der letztlich zu dem Punkt führte, entweder Selbstmord zu begehen oder Hilfe zu suchen. Die Charité war meine letzte Hoffnung. Dort sagte man mir: „Es ist in Ordnung, wie du

bist. Den Umgang damit üben wir jetzt.“ Es ging ausschließlich um Fragen, wie ich im Alltag so mit der Pädophilie umgehen kann, dass kein Schaden entsteht, weder für Kinder, noch für mich. Und ohne auf der Couch zu liegen oder vom „vorpubertären Kind“ zum schwulen Mann „nachreifen“ zu müssen, wie es in einer früheren Therapie genannt wurde. Das Hier und Jetzt in der Praxis zählt. Nicht irgendwelche Kindheits-erfahrungen.

tip Wie ist Ihre Neigung entstanden?

M. Ich denke, ich bin einfach so auf die Welt gekommen. Alle anderen Erklärungen dienen vielen Pädophilen nur als Selbstentschuldigung oder Rechtfertigung für eventuelle Taten. Interessant ist, dass mein Vater ebenfalls pädophil war und in seinem Verwandtenkreis Übergriffe auf Kinder bekannt wurden.

Meine Neigung jedenfalls führe ich allein auf meine Veranlagung zurück, nicht auf Sozialisation oder Erziehung. Ich habe in der Therapie gelernt, dass Pädophilie nicht heilbar ist. Man hat sie wie seine Augenfarbe, das kann man sich nicht aussuchen. Eben diese Neigung anzunehmen war ein zentraler Punkt der Therapie. Mein Leben lang werde ich sexuell auf Kinder ausgerichtet sein und darauf aufpassen müssen, dass nichts passiert.

tip Wie kommen Sie damit zu recht?

M. Mir geht es darum, zu verdeutlichen, dass Pädophilie nicht gleich sexueller Missbrauch ist, eine pädophile Beziehung ist nicht per se kriminell. Ich bin zwar pädophil, missbrauche aber keine Kinder. Auf diesen wesentlichen Unterschied kommt es an, das gibt mir meine Berechtigung für ein Weiterleben. »

Vor der Therapie suchte ich noch nach verantwortlichen Faktoren: verklemmte Sexualmoral der Eltern, schlechte Kindheit, Außenseiterdasein in der Schulklasse. Wer aber nach Schuldigen sucht, der ist nicht bereit, Verantwortung zu übernehmen und Selbstachtung zu erlangen.

tip Haben Sie Schuldgefühle gegenüber Kindern?

M. Manchmal ja. Nach dem Motto: „Wenn du jetzt wüsstest, wo zu ich mit dir Lust hätte ...“ So, wie man sich schlechter Gedanken gelegentlich schämt. Wie ein heterosexueller Mann, der im Büro geil auf die Praktikantin ist und sich vorstellt, mit ihr Sex zu haben, auch und obwohl sie erst 17 ist. Die Gedanken hat er trotzdem, aber er lebt sie in der Regel nicht aus. So ist es mit der Pädophilie auch.

tip Wie vertragen Sie die sexuell dämpfenden Medikamente?

M. Ich kann damit ein „normales“ Leben führen, fern von stundenlangem zwanghaftem Onanieren oder zwanghaftem Verhalten in der Öffentlichkeit, wie Kinder angaffen, Umwege machen, in Schwimmbädern aufhalten. Es macht den Kopf frei für andere Dinge. Das Verliebtsein oder den Liebeskummer können die Medikamente allerdings nicht reduzieren, aber das sollen sie auch nicht.

tip Wie geht es Ihnen jetzt nach Ende der Therapie?

M. Ich habe Angst, den Anforderungen der sexuellen Enthaltsamkeit nicht gerecht zu werden, und dass der Leidensdruck stärker wird, wenn ich keine Freundschaft mit einem Jungen lebe. Andererseits habe ich natürlich auch ein neues Selbstbewusstsein. Ich lebe nicht zurückgezogen. Und fühle mich besser vorbereitet auf mein weiteres Leben mit der Pädophilie.

Interview: SN